

*Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des 3L-Verlages aus dem Buch „Weltbewegend“, 1. Aufl. 2009 von John Piper entnommen (S. 137-148). Wir möchten das gesamte Buch wiederum herzlich empfehlen. Die Redaktion.*

## **Mission und die Frage der Allversöhnung**

**John Piper, USA**

### **Die Hoheit Christi als der bewusste Mittelpunkt allen rettenden Glaubens**

Die Hoheit Gottes in der Mission wird in der Bibel dadurch bestätigt, dass sie die Hoheit seines Sohnes Jesus Christus bestätigt. Es ist eine erstaunliche Aussage, die das Neue Testament macht, dass seit der Menschwerdung des Sohnes Gottes aller rettende Glaube von nun an auf ihn ausgerichtet sein muss. Dem war nicht immer so – diese Zeiten nannte man die „Zeiten der Unwissenheit“ (Apg 17,30). Doch nun ist es so, und Christus ist der bewusste Mittelpunkt der Mission der Gemeinde. Das Ziel der Mission ist, „zum Glaubensgehorsam für seinen Namen unter allen Heiden“ aufzurufen (Röm 1,5). Das war das Neue, das beim Kommen Christi entstand: Gottes Wille ist es, seinen Sohn zu verherrlichen, indem er ihn zum bewussten Mittelpunkt allen rettenden Glaubens macht.

### **Die Fragestellung**

Die allgemeine Frage, die in diesem Artikel gestellt wird, ist die, ob die Hoheit Christi bedeutet, dass er der einzige Weg zum Heil ist. Doch diese allgemeine Frage enthält in Wirklichkeit drei Fragen, und diese sind für die Missionsarbeit der christlichen Kirche von entscheidender Bedeutung. Die drei Fragen tauchen auf, wenn unterschiedliche Leute die Hauptfrage beantworten und präzisieren.

### **Gibt es Menschen, die unter Gottes Zorn ewige, bewusste Qualen erleiden werden?**

Viele Menschen bejahen heute, dass Christus die einzige Hoffnung für den Menschen sei, verneinen aber, dass es eine ewige Strafe für Unglauben gebe.<sup>1</sup> Manche behaupten, dass

---

<sup>1</sup> Eine gründliche Beurteilung der neueren Abweichungen vom historischen Glauben an die Hölle als einen Ort der ewigen, bewussten Qual für die Ungläubigen findet sich in: Ajith Fernando, *Crucial Questions about Hell*, Crossway, Wheaton 1994; Robert A. Peterson, *Hell on Trial: The Case for Eternal Punishment*, Presbyterian & Reformed, Phillipsburg 1995; D.A. Carson, *The Gagging of God: Christianity Confronts Pluralism*, Zondervan,

alle Menschen gerettet werden, egal, ob sie in diesem Leben von Christus gehört haben oder nicht. So wird zum Beispiel heute der Prediger und Romancier George MacDonald, obwohl er seit 1905 tot ist, in Amerika mehr als je zuvor veröffentlicht und gelesen und so seine Variante der Allversöhnung verbreitet. Bei ihm wird die Hölle zu einem erweiterten Mittel der Selbsterlösung und -heiligung: In der Hölle werde Gottes Gerechtigkeit schlussendlich alle Sünde in seinen Geschöpfen vernichten. Und auf diese Weise werde Gott alle Menschen zur Herrlichkeit führen.<sup>2</sup> Jeder werde gerettet werden. Die Hölle sei nicht ewig. Andere dagegen sagen, dass zwar nicht alle Menschen gerettet werden, es aber dennoch keine ewige Strafe gebe, weil das Feuer des Gerichts diejenigen, die Christus abgelehnt haben, vernichte. Ungläubige hören demnach auf zu existieren und erleben keine bewusste Bestrafung. Die Hölle ist hier kein Ort der ewigen Strafe, sondern ein Vorgang der Auslöschung. Das ist die Richtung, die Clark Pinnock, John Stott, Edward Fudge und andere gewählt haben.<sup>3</sup>

---

Grand Rapids 1996, S. 515-536; Larry Dixon, *The Other Side of the Good News: Confronting the Contemporary Challenges to Jesus' Teaching on Hell*, Christian Focus Publications, Rosshire 2003; Robert A. Peterson und Edward William Fudge, *Two Views on Hell: A Biblical and Theological Dialogue*, InterVarsity, Downers Grove 2000; Robert Peterson und Chris Morgan (Hrsg.), *Hell under Fire*, Zondervan, Grand Rapids, noch nicht erschienen.

<sup>2</sup> Siehe z.B. seine Predigt über „Gerechtigkeit“ in: *Creation in Christ*, hrsg. v. Rolland Hein, Shaw, Wheaton 1976, S. 63-81, wo er sich mit aller Macht dafür ausspricht, dass „die Strafe um der Besserung und Versöhnung willen geschieht. Gott ist durch seine Liebe verpflichtet, Sünde zu bestrafen, um sein Geschöpf zu erlösen: Er ist durch seine Gerechtigkeit verpflichtet, die Sünde in seiner Schöpfung zu vernichten“ (S. 72). Eine ausführliche Kritik an MacDonalds Auffassung von göttlicher Gerechtigkeit, Selbsterlösung und Allversöhnung habe ich in *The Pleasures of God*, Multnomah, Sisters 2000, S. 168-174, veröffentlicht.

<sup>3</sup> Clark Pinnock und Delwin Brown, *Theological Crossfire: An Evangelical/Liberal Dialogue*, Zondervan, Grand Rapids 1990, S. 226 f.: „Ich begann zunächst nicht aus biblischen Gründen, sondern aus moralischer Abscheu und breiteren theologischen Erwägungen, den traditionellen Glauben an eine ewige, bewusste Höllenqual in Frage zu stellen. Es ergibt einfach keinen Sinn, zu behaupten, dass ein Gott der Liebe Menschen auf ewig für Sünden Qualen leiden lässt, die sie im Kontext eines endlichen Lebens begangen haben ... Es ist höchste Zeit, dass die Evangelikalen aufstehen und sagen, dass die biblisch und moralisch angemessene Lehre von der Hölle die der Auslöschung ist und nicht die der ewigen Höllenqual.“ Siehe auch Clark H. Pinnock, „The Conditional View“, in: *Four Views on Hell*, hrsg. v. William Crockett, Zondervan, Grand Rapids 1996, S. 135-166. David Edwards, *Evangelical Essentials, with a Response from John Stott*, InterVarsity, Downers Grove 1988, S. 314-320: „Vom Gefühl her finde ich den Gedanken [der ewigen, bewussten Höllenqualen] unerträglich und verstehe nicht, wie Menschen damit leben können, ohne einerseits ihre Gefühle abzutöten oder unter dem Druck zu zerbrechen.“ Er nennt vier Argumente, die seiner Ansicht nach darauf hindeuten, dass „die Bibel in die Richtung einer Auslöschung weist und dass die Vorstellung von ‚ewigen, bewussten Höllenqualen‘ eine Tradition ist, die der obersten Autorität der Schrift weichen muss ... Ich möchte diese Position, zu der ich gelangt bin, nicht zum Dogma erheben. Sie hat für mich noch vorläufigen Charakter. Doch ich plädiere für einen offenen Diskurs unter den Evangelikalen auf der Grundlage der Bibel. Auch glaube ich, dass die letztendliche Auslöschung der Bösen zumindest als legitime, biblisch fundierte Alternative zu den ewigen, bewussten Höllenqualen akzeptiert werden sollte.“ Edward William Fudge, *The Fire That Consumes: The Biblical Case for Conditional Immortality*, überarbeitete Auflage, Paternoster, Carlisle 1994.

Zu den Fragen, die wir hier stellen müssen, gehört also auch diese: Steht die ewige Bestrafung auf dem Spiel? Das heißt: Gibt es Menschen, die auf ewig von Christus getrennt sein und unter dem Zorn Gottes ewige, bewusste Höllenqualen erleiden werden?

### **Ist das Werk Christi notwendig?**

Andere Menschen würden heute verneinen, dass Christus die einzige Hoffnung des Menschen sei. Sie mögen wohl glauben, dass Gott den Christen Christus als Mittler gesandt hat. Doch ihrer Ansicht nach gibt es in anderen Religionen noch andere Wege, vor Gott gerecht zu werden und das ewige Heil zu erlangen. Das Werk Christi sei nützlich für Christen, aber für Nichtchristen nicht notwendig.

Der britische Theologe John Hick zum Beispiel ist der Meinung, dass unterschiedliche Religionen „gleichwertig sind, auch wenn sie unterschiedliche Schwerpunkte haben mögen.“ Auf der Suche nach Erlösung sei das Christentum nicht allen übergeordnet, sondern nur einer von vielen Partnern auf dieser Suche. Wir sollten nicht nach einer Welteinheitsreligion streben, sondern uns vielmehr auf den Tag freuen, wenn „der ökumenische Geist, der die Christenheit schon so weitreichend umgewandelt hat, immer stärker die Beziehungen der Weltreligionen untereinander prägen wird.“<sup>4</sup>

Das bedeutet wiederum, dass zu den Fragen, die wir stellen, auch diese gehören muss: Ist das Werk Christi das notwendige Mittel Gottes für das ewige Heil – nicht nur für Christen, sondern für alle Menschen?

### **Ist der bewusste Glaube an Christus notwendig?**

---

<sup>4</sup> John Hick, „Whatever Path Men Choose Is Mine“, in: Christianity and Other Religions, hrsg. v. John Hick und Brian Hebblethwaite, Fortress, Philadelphia 1980, S. 188. Hick schließt mit einem Zitat aus der Bhagavadgita, 4,11: „Welchen Zugang auch immer der Mensch zu mir wählt, ich will ihn annehmen, denn auf allen Seiten gilt: Welchen Weg auch immer man wählt, es ist immer der meine.“ Eine Zusammenfassung von Hicks Gedanken wie auch eine faszinierende Reaktion darauf findet sich bei Harold Netland, Dissonant Voices: Religious Pluralism and the Question of Truth, Regent Publishers, Vancouver, 2. Auflage 1998; ders., Encountering Religious Pluralism: The Challenge to Christian Faith and Mission, InterVarsity, Downers Grove 2001. Ähnlich drückte sich 1985 auch John Parry aus, der Beauftragte für Interreligiösen Dialog der Abteilung für Mission und weltweite Kirche der United Reformed Church in London: „Wir sind zum Glauben von Jesus Christus berufen. Dieser Wechsel der Präposition von ‚an‘ zu ‚von‘ ist das Entscheidende. Es ist ein Glaube, der sich im Vertrauen zu Gott erweist, in der Hingabe an Gottes Ziele, im sich selbst Verschenken. Eine solche Glaubensantwort habe ich bei vielen meiner Freunde aus anderen Religionen beobachtet. Ich kann nicht glauben, dass sie dem Himmelreich fern sein sollen. Noch weiter geht Dr. Starkey: „... die Menschen werden nicht anhand korrekter dogmatischer Überzeugungen gerichtet werden, sondern anhand ihres Glaubens. Diejenigen, die am Tag des Gerichts ins Reich eingehen werden, sind diejenigen, die im Glauben auf Gottes Liebe antworten, indem sie andere Menschen lieben.“ Aus: „Exploring the Ways of God with Peoples of Faith“, in: International Review of Missions, 74. Jg., Nr. 296 (Oktober 1985), S. 512.

Manche evangelikale Christen sagen, dass sie gar nicht sicher seien, ob ein bewusster Glaube an Christus notwendig sei.<sup>5</sup> Andere lehnen zwar weder die Realität eines ewigen Gerichts noch die Notwendigkeit des Erlösungswerkes Christi ab, sagen aber: „Sicher, Christus ist die einzige Hoffnung des Menschen, aber er rettet auch einige Menschen, die nie von ihm gehört haben, durch einen Glauben, der nicht Christus als bewusstes Objekt hat.“ Millard Erickson zum Beispiel ist ein Repräsentant für viele Evangelikale,<sup>6</sup> die so argumentieren, dass manche unevangelisierte Menschen heute – ähnlich den Glaubensvätern im Alten

---

<sup>5</sup> Edwards, *Evangelical Essentials*, a.a.O., S. 327. John Stott sagt zum Beispiel: „Ich glaube, dass der christlichste Standpunkt in dieser Frage der ist, Agnostiker zu bleiben ... Es ist eben so, dass Gott neben den ernsthaftesten Warnungen bezüglich unserer Verantwortung, auf das Evangelium eine Antwort zu geben, nicht offenbart hat, wie er mit Menschen umgehen wird, die nie davon gehört haben.“ In William V. Crockett und James G. Sigountos (Hrsg.), *Through No Fault of Their Own*, Baker, Grand Rapids 1991, ziehen es Timothy Phillips, Aida Besançon Spencer und Tite Tienou vor, „die Sache in Gottes Händen zu lassen“ (S. 259, Abs. Nr. 3).

<sup>6</sup> Crockett und Sigountos (s.o.) zitieren einige Aufsätze von evangelikalen Theologen, die die Ansicht vertreten, dass Menschen, die nie das Evangelium gehört haben, durch die allgemeine Offenbarung zum Heil finden. Ihre Schlussfolgerung lautet: „Wer das Evangelium hört und es ablehnt, ist verloren. Und wer das Licht der allgemeinen Offenbarung annimmt, muss bereit sein, sich von seinen toten Götzen abzuwenden, um dem lebendigen Gott zu dienen (s. 1.Thess 1,9). Die allgemeine Offenbarung weckt also in ihnen den Wunsch, ihre heidnische Religion abzulehnen; sie hilft ihnen aber nicht, von selbst die Bedeutung der Erlösung zu erkennen“ (S. 260). Eine gute Antwort darauf findet sich in Ajith Fernando, *Sharing the Truth in Love: How to Relate to People of Other Faiths*, Discovery House, Grand Rapids 2001, S. 211-233.

Testament – „in den Genuss der Segnungen des Todes Christi kommen, ohne dass sie bewusst den Namen Jesus kennen oder an ihn glauben.“<sup>7</sup>

Wir müssen also klären, was die eigentliche Frage ist: Ist es notwendig, dass Menschen von Christus hören, um in Ewigkeit erlöst zu sein? Beziehungsweise: Kann ein Mensch heute durch das Werk Christi erlöst werden, auch wenn er keine Möglichkeit hat, davon zu hören? Wenn wir also die Frage stellen: „Ist Jesus Christus die einzige Hoffnung des Menschen auf Erlösung?“, dann stellen wir in Wirklichkeit drei Fragen:

1. Wird irgendjemand unter Gottes Zorn ewige, bewusste Höllenqualen erleiden?
2. Ist das Werk Christi das notwendige Mittel, das Gott zur ewigen Erlösung bereitgestellt hat?
3. Ist es notwendig, dass Menschen von Christus hören, um in Ewigkeit erlöst zu sein?

### **Das Bewusstsein für die Dringlichkeit der Missionsarbeit**

Biblich begründete Antworten auf diese drei Fragen sind entscheidend, weil in jedem Fall ein Nein ganz offensichtlich der Missionsarbeit ein gutes Stück ihrer Dringlichkeit rauben würde. Evangelikale Theologen wie z.B. Erickson haben nicht die Absicht, diese Wirkung zu haben, und ihre Sichtweise ist sicher noch von einer anderen Qualität als die eines Hick oder MacDonald. Sie betonen sehr, dass die Erlösung eines Menschen unabhängig von der Predigt von Christus eher die Ausnahme als die Regel darstellt und dass die Predigt von Christus äußerst wichtig ist. Dennoch ist die Dringlichkeit spürbar eine andere, wenn man glaubt, dass das Hören des Evangeliums die einzige Hoffnung für alle Menschen darstellt, um dem

---

<sup>7</sup> Millard Erickson argumentiert von der natürlichen Offenbarung gemäß Röm 1-2 und 10,18 her. Die wesentlichen Elemente des „Evangeliums“ in der Natur sind demzufolge: „1. Der Glaube an einen einzigen, guten, mächtigen Gott. 2. Der Glaube, dass der Mensch diesem Gott vollkommenen Gehorsam gegenüber seinem Gesetz schuldig ist. 3. Das Bewusstsein davon, dass er diese Norm nicht erfüllt, und folglich schuldig und verurteilt ist. 4. Die Erkenntnis, dass nichts, was er Gott bieten kann, ihn für diese Sünde und Schuld entschädigen (oder mit Gott versöhnen) kann. 5. Der Glaube daran, dass Gott barmherzig ist und denen, die sich dieser seiner Barmherzigkeit anvertrauen, vergeben und sie annehmen wird. Könnte es nicht sein, dass Menschen zu Gott in einer erlösten Beziehung stehen und in den Genuss der Segnungen des Todes Christi kommen, wenn sie diese Überzeugungen glauben und dementsprechend handeln, ob sie nun diesen Heilsweg in allen Einzelheiten kennen und verstanden haben oder nicht? Vermutlich war dies ja der Fall mit den Gläubigen im Alten Testament ... Wenn es möglich ist, dass die Juden zu alttestamentlichen Zeiten das Heil einfach dadurch besaßen, dass sie die Form des christlichen Evangeliums ohne dessen Inhalt hatten, kann dieses Prinzip dann nicht auch erweitert werden? Könnte es sein, dass die Menschen nach Christus, die keine Möglichkeit gehabt haben, das Evangelium zu hören, wie es durch die spezielle Offenbarung gekommen ist, auf derselben Grundlage am Evangelium Anteil haben? Auf welcher anderen Grundlage könnten sie sonst fairerweise zur Verantwortung gezogen werden, das Heil (oder Glauben) zu haben oder nicht?“ Hier wird er allerdings sehr spekulativ, denn er sagt weiter: „Was Paulus im übrigen Römerbrief sagt, ist, dass nur sehr wenige, wenn überhaupt jemand, allein auf der Grundlage der natürlichen Offenbarung zu einem solchen rettenden Wissen von Gott gelangen.“ Millard Erickson, „Hope for those Who Haven't Heard? Yes, But ...“, in: *Evangelical Missions Quarterly*, 11. Jg., Nr. 2 (April 1975), S. 124 f. Hierin folgt er A.H. Strong: „Der Heide, der erlöst wird, muss auf selbige Weise [d.h. wie die Erzväter im Alten Testament] erlöst werden, indem er sich als hilfloser Sünder auf Gottes Gnadenplan wirft, der in der Natur und Vorsehung seine trüben Schatten vorauswirft.“ *Systematic Theology*, Revell, Westwood 1907, S. 842. Diese Sichtweise unterscheidet sich von der des älteren reformierten Theologen Charles Hodge, der argumentierte, dass der wirksame Ruf zur Erlösung nur durch das Hören oder Lesen des Wortes Gottes kommen könne. *Systematic Theology*, Band 2, Eerdmans, Grand Rapids 1952, S. 646.

Lohn der Sünde zu entkommen und für immer in der Freude an der Herrlichkeit von Gottes Gnade zu leben.

Es leuchtet einfach nicht ein, wenn William Crockett und James Sigountos behaupten, dass die Existenz „impliziter Christen“ (die, ohne von Christus gehört zu haben, durch die allgemeine Offenbarung erlöst sind) in Wirklichkeit „die Motivation für die Mission stärken“ soll. Sie sagen, dass diese unevangelisierten Bekehrten „eifrig darauf warten, mehr über [Gott] zu hören.“ Wenn wir sie erreichen würden, „würde eine starke Gemeinde ins Leben gerufen, die Gott die Ehre gibt und ihre heidnischen Nachbarn evangelisiert.“<sup>8</sup>

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass das einen vergeblichen Versuch darstellt, eine Schwachstelle als Stärke zu tarnen. Dagegen drängt uns der gesunde Menschenverstand eine andere Wahrheit auf: Je wahrscheinlicher es ist, dass Menschen auch ohne Mission Erlösung finden, desto mehr leidet die Dringlichkeit der Mission. Hinsichtlich aller drei Fragen steht also viel auf dem Spiel.

Schlussendlich lautet aber die alles entscheidende Frage nicht: „Wie stark ist unser Wunsch, die Dringlichkeit des missionarischen Anliegens zu erhalten“, sondern: „Was lehrt die Bibel?“ Mein Ziel ist hier, den biblischen Befund zu liefern, der meiner Ansicht nach für jede dieser drei Fragen zwingend auf eine bejahende Antwort hinausläuft. Ich möchte zeigen, dass Jesus Christus im umfassendsten Sinn die einzige Hoffnung des Menschen auf Erlösung ist. Zu diesem Zweck werde ich die Bibeltexte, die sich am direktesten auf die drei gestellten Fragen beziehen, in drei Gruppen zusammenstellen. Dazwischen werde ich einige Kommentare einfügen.

### **Eine Hölle der ewigen, bewussten Qual**

„Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden aufwachen; die einen zum ewigen Leben, die anderen zur ewigen Schmach und Schande“ (Dan 12,2). Es ist richtig, dass das hebräische „olam“ nicht immer „ewig“ bedeutet, doch in diesem Zusammenhang scheint es doch das zu bedeuten, weil hier auf eine wesentliche Unterscheidung zwischen Freude oder Elend nach dem Tod und der Auferstehung hingewiesen wird. Wenn das Leben ewig ist, dann werden auch die Schmach und Schande ewig sein. „Er hat die Wurfschaufel in seiner Hand und wird seine Tenne gründlich reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Mt 3,12; siehe Lk 3,17). Johannes der Täufer kündigt so das Gericht an, das Jesus am Ende der Zeiten bringen wird. Er gebraucht das Bild von einer entscheidenden Trennung. Der Ausdruck „unauslöschliches Feuer“ bezeichnet ein Feuer, das nicht gelöscht werden wird, folglich eine Bestrafung, die kein Ende haben wird.

Dies wird in Markus 9,43- 48 bestätigt: „Und wenn deine Hand für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so haue sie ab! Es ist besser für dich, dass du als Krüppel in das Leben eingehst, als dass du beide Hände hast und in die Hölle fährst, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Fuß für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so haue ihn ab! Es ist besser für dich, dass du lahm in das Leben eingehst, als dass du beide Füße hast und in die Hölle geworfen wirst, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Auge für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so reiße es aus! Es ist besser für dich, dass du einäugig in das Reich Gottes eingehst, als dass du zwei Augen hast und in das höllische Feuer geworfen wirst, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“

<sup>8</sup> Crockett und Sigountos, *Through No Fault of Their Own*, a.a.O., S. 260.

Hier ist mit dem „unauslöschlichen Feuer“ ganz klar die Hölle gemeint, und die letzte Zeile zeigt, dass es hier um das nie endende Elend derer geht, die dort landen („wo ihr Wurm nicht stirbt“). Wenn hier die Annihilation gemeint wäre (die Lehre, dass manche Menschen nach dem Tod bzw. nach einer begrenzten Zeit der bewussten Bestrafung in der Hölle ausgelöscht werden),<sup>9</sup> warum sollte dann in diesem Vers so betont werden, dass das Feuer nie verlöscht und der Wurm nie stirbt?

John Stott versucht sich hier herauszuwinden, indem er sagt, dass der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht, „vermutlich bis deren Zerstörungswerk getan ist.“<sup>10</sup> Diese Einschränkung steht aber nicht im Text. Im Gegenteil: Die Betonung der ewigen Dauer wird in Matthäus 18,8 bestätigt: „Wenn aber deine Hand oder dein Fuß für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so haue sie ab und wirf sie von dir! Es ist besser für dich, dass du lahm oder verstümmelt in das Leben eingehst, als dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und in das ewige Feuer geworfen wirst.“ Hier ist das Feuer nicht nur unauslöschlich, sondern – noch unmissverständlicher – auch noch „ewig“.

Die Tatsache, dass dieses Feuer nicht bloß ein reinigendes Feuer im kommenden Zeitalter ist (wie manche das Wort *aiōnion* verstehen), zeigt sich in den darauf folgenden Aussagen Jesu, insbesondere in der über die unvergebbare Sünde (s. Mt 12,31-32; Lk 12,10). „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle!“ (Mt 10,28; siehe auch Lk 12,4-5). Die „Zerstörung“, von der hier die Rede ist, ist entscheidend und endgültig, muss aber nicht Auslöschung oder Annihilation bedeuten. Das Wort *apollymi* bedeutet häufig „ruinieren“, „verlieren“, „zugrunde gehen“ oder „loswerden“ (s. Mt 8,25; 9,17; 10,6; 12,14), jedoch nie „auslöschen“.

Hier ist tatsächlich die ewige Zerstörung gemeint (siehe auch 2.Thess 1,9). „Dann wird er auch denen zur Linken sagen: Geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! ... Und sie werden in die ewige Strafe hingehen, die Gerechten aber in das ewige Leben“ (Mt 25,41.46). Das ewige Feuer ist ausdrücklich „Bestrafung“, und dessen Gegenteil ist das ewige Leben. Es wird der vollen Bedeutung des „ewigen Lebens“ nicht gerecht, wenn man sagt, dass damit nur eine bestimmte Qualität des Lebens ohne Bezug zur Ewigkeit gemeint ist.<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Clark Pinnock vom McMaster Divinity College ist der Ansicht, dass „das ‚Feuer‘ von Gottes Gericht die Verlorenen verzehrt ... Gott weckt die Bösen nicht zu dem Zweck vom Tode auf, um sie bewusst auf ewig zu quälen, sondern vielmehr um sein Gericht über die Bösen zu verkünden und um sie zur Auslöschung zu verurteilen, was der Zweite Tod ist.“ Aus: „Fire, Then Nothing“, in: Christianity Today, 44. Jg., Nr. 10 (20. März 1987), S. 49.

<sup>10</sup> Edwards, *Evangelical Essentials*, a.a.O., S. 317.

<sup>11</sup> Scot McKnight widmet dem Vers in Mt 25,46 eine ausführliche Behandlung angesichts der gegenwärtigen Versuche (wie z.B. dessen von John Stott), als Folge der Ungerechtigkeit in der Ewigkeit die Annihilation zu sehen. Seine Schlussfolgerung ist hieb- und stichfest: „Die Begriffe, mit denen in Mt 25,46 die ‚Ewigkeit‘ bezeichnet wird, beziehen sich auf das letzte Zeitalter, und zu den Kennzeichen dieses Zeitalters gehört, im Unterschied zum jetzigen, dass es ewig, endlos und zeitlich unbegrenzt ist. Daraus folgt, dass der wahrscheinlichste Sinn von Mt 25,46 der ist, dass so, wie das Leben mit Gott für die Gerechten zeitlich unbegrenzt ist, auch die Bestrafung für die Sünde und Ablehnung Christi zeitlich ebenso unbegrenzt ist ... Der letzte Zustand der Bösen ist die bewusste, ewige Qual.“ Aus: „Eternal Consequences or Eternal Consciousness“, in: *Through No Fault of Their Own*, a.a.O., S. 157.

Folglich entspräche es auch nicht der vollen Wahrheit, wenn wir behaupten, die „ewige Strafe“ sei nicht auf eine ewige Zeitspanne bezogen. Wie Leon Morris sagt: „Es ist nicht einfach, das Schicksal der Bösen als weniger dauerhaft zu sehen als das der Gläubigen.“<sup>12</sup> Doch das ist noch nicht alles: Wenn wir diesen Text mit Offenbarung 20,10 vergleichen, dann bestätigt sich die These, dass hier bewusste, ewige Qualen gemeint sind. Hier in Matthäus 25,41 werden die Böcke zum „ewigen Feuer“ verurteilt, „das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Das ist genau das, was in Offenbarung 20,10 beschrieben ist, nämlich das letztendliche Schicksal des Teufels. Der Zustand ist deutlich einer der bewussten Qual (siehe weiter unten). „Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; aber wehe jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen verraten wird! Es wäre für jenen Menschen besser, wenn er nicht geboren wäre“ (Mt 26,24).

Wenn Judas möglicherweise zur Herrlichkeit (wie in der Allversöhnungslehre) oder auch nur zur Auslöschung bestimmt gewesen wäre (wie in der Annihilationslehre), dann lässt sich nur schwer vorstellen, wieso es für ihn besser gewesen wäre, nicht geboren zu werden.<sup>13</sup> In Johannes 17,12 wird er „Sohn des Verderbens“ genannt – ein Begriff, der mit dem Wort für „verderben“ in Matthäus 10,28 verwandt ist. „... wer aber gegen den Heiligen Geist lästert, der hat in Ewigkeit keine Vergebung, sondern er ist einem ewigen Gericht verfallen“ (Mk 3,29). „Und wer ein Wort redet gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber gegen den Heiligen Geist redet, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Weltzeit noch in der zukünftigen“ (Mt 12,32).

Das schließt den Gedanken aus, dass Sündern nach einer Zeit der Qualen in der Hölle vergeben wird und sie dann in den Himmel aufgenommen werden. Matthäus sagt, dass es im kommenden Zeitalter keine Vergebung für die unvergebbare Sünde geben wird, und so nennt Markus dies eine ewige Sünde, was zeigt, dass mit dem Wort „ewig“ hier tatsächlich nicht nur eine begrenzte Zeitspanne im kommenden Zeitalter, sondern eine unendlich lange Zeit gemeint ist. „Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, so dass die, welche von hier zu euch hinübersteigen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen“ (Lk 16,26). Dies sind die Worte Abrahams im Himmel an den reichen Mann im Hades. Hier geht es darum, dass die Qualen unentrinnbar sind. Aus ihnen gibt es keinen Ausweg. „[Gott wird] jedem vergelten ... nach seinen Werken: denen nämlich, die mit Ausdauer im Wirken des Guten Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit erstreben, ewiges Leben; denen aber, die selbstsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, dagegen der Ungerechtigkeit gehorchen, Grimm und Zorn!“ (Röm 2,6-8). Dieser Text ist wichtig, weil darin „Grimm und Zorn“ die Alternativen zum „ewigen Leben“ sind. Dies scheint auszusagen, dass „Grimm und Zorn“ statt des „ewigen“ Lebens erfahren werden – also ewig. „Diese werden Strafe erleiden, ewiges Verderben, vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, an jenem Tag, wenn Er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in denen, die glauben – denn unser Zeugnis hat bei euch Glauben gefunden“ (2Thess 1,9-10). Das Wort für „Verderben“

<sup>12</sup> Leon Morris, „The Dreadful Harvest“, in: Christianity Today, 35. Jg., Nr. 6 (27. Mai 1991), S. 36.

<sup>13</sup> In Edwards, a.a.O., S. 314, versucht John Stott, diesem Text gerecht zu werden, indem er sagt: „Wir müssen auf jeden Fall feststellen, dass dieser Bann Gottes real, schrecklich (und zwar so sehr, dass es ‚für jenen Menschen besser [wäre], wenn er nicht geboren wäre‘, Mk 14,21) und ewig ist.“ Doch er bleibt uns eine Antwort darauf schuldig, weshalb es einem Menschen, der 70 Jahre lang isst, trinkt und fröhlich ist und dann jegliche Form des Bewusstseins verliert, besser ergangen wäre, wenn es ihn nie gegeben hätte.

(olethros) ist dasselbe wie in 1. Korinther 5,5 und 1. Timotheus 6,9. Dieses Bild bezeichnet keine Auslöschung, sondern vielmehr ein ewiges Verderben des menschlichen Lebens außerhalb von Gottes Gegenwart.

„Darum wollen wir die Anfangsgründe des Wortes von Christus lassen und zur vollen Reife übergehen, wobei wir nicht nochmals den Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, mit der Lehre von Waschungen, von der Handauflegung, der Totenaufstehung und dem ewigen Gericht“ (Hebr 6,1-2). „Diese sind Schandflecken bei euren Liebesmahlen ... wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist“ (Jud 12-13). „Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und die das Tier und sein Bild anbeten, haben keine Ruhe Tag und Nacht, und wer das Malzeichen seines Namens annimmt“ (Offb 14,11).

Für die Ewigkeit gibt es im Griechischen keinen stärkeren Ausdruck als „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (eis aiōnas aiōnōn). „Und nochmals sprachen sie: Hallelujah! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 19,3). „Und der Teufel, der sie verführt hatte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo das Tier ist und der falsche Prophet, und sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 20,10). Wieder werden hier die stärksten Ausdrücke für eine unendliche Zeitspanne verwendet: „bis von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (eis tous aiōnas tōn aiōnōn).

John Stott windet sich auch hier, um die deutlich beabsichtigte Bedeutung von ewigen Qualen im Feuersee zu umgehen. Er sagt, dass in Offenbarung 20,10 von dem Tier und dem falschen Propheten die Rede sei, die „keine realen Personen darstellen, sondern Symbole für die Welt in ihrer mannigfaltigen Feindschaft Gott gegenüber. Aufgrund ihrer Wesensart können sie keinen Schmerz empfinden.“<sup>14</sup> Doch Stott übersieht dabei Offenbarung 20,15, wo es heißt: „wenn jemand nicht im Buch des Lebens eingeschrieben gefunden wurde [nicht bloß das Tier und der falsche Prophet!], so wurde er in den Feuersee geworfen.“

Ähnlich wird auch in Offenbarung 21,8 ausgesagt, dass es einzelne Sünder sind, deren „Teil in dem See sein [wird], der von Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“ Und die Qualen, die laut Offenbarung 14,10 „in alle Ewigkeit“ andauern, sind ebendiese Qualen der Menschen in Feuer und Schwefel, also in dem See, „der von Feuer und Schwefel brennt“ (Kap 21,8). Mit anderen Worten: Vom „Feuersee“ ist nicht nur dann die Rede, wenn, wie Stott meint, das Tier, der falsche Prophet, der Tod und der Hades (Kap 20,13)

hingeworfen werden, sondern auch dann, wenn einzelne Ungläubige am Ende der Zeiten verurteilt werden (Kap 14,10-11; 20,15; 21,8). Dies zeigt unausweichlich, dass einzelne ungläubige Menschen ewige, bewusste Qualen leiden werden.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Ebd., S. 318.

<sup>15</sup> John Stott war so freundlich, sich mit mir persönlich über das Thema des ewigen Schicksals der Verlorenen auszutauschen. Um einem Mann gerecht zu werden, in dem ich seit über 30 Jahren einen Bruder und theologischen wie pastoralen Mentor habe, möchte ich seine Perspektive meiner Schriften aus einem an mich persönlich gerichteten Brief vom 1. März 1993 wiedergeben. Er schreibt: „Wenn ich ehrlich bin, finde ich nicht, dass Du dem gerecht wirst, was ich in meinem Buch Evangelical Essentials geschrieben habe ... Zum Beispiel bejahe ich ausdrücklich alle Verse, die Du zitierst, in denen die Worte ‚ewig‘ und ‚unauslöschlich‘ vorkommen, und ich glaube auch durchaus an eine ‚ewige Strafe‘. Zur Diskussion steht ja auch nicht die Ewigkeit, sondern die Art dieser Strafe. Das wird bei Dir nicht deutlich. Ich glaube auch an die Qualen im Zwischenstadium (wie die Geschichte vom Reichen Mann und Lazarus zeigt) und daran, dass es ein schreckliches ‚Heulen und Zähneklappern‘ geben wird, wenn die Verlorenen ihr Schicksal erleiden. Ich denke, ich glaube ebenso fest wie

Die Hölle ist schreckliche Realität. Wenn wir leichtfertig davon sprechen, zeigt das bloß, dass wir ihre Schrecken nicht wirklich begriffen haben. Ich kenne niemanden, der die Schrecken der Hölle übertrieben dargestellt hätte. Die abscheulichen Bilder, die Jesus verwendet, können wir kaum noch übertreffen. Es ist seine volle Absicht, dass wir dabei erschauern. Warum? Weil Gott mit den unendlichen Schrecken der Hölle eine lebhaftere Darstellung seiner unendlich großen Herrlichkeit geben will, die die Sünder verharmlost haben. Der biblische Begriff von der Gerechtigkeit der Hölle<sup>16</sup> ist das deutlichste Zeugnis für die Unendlichkeit der

---

Du daran, dass es ‚schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen‘. Was mich beunruhigt, ist die Art und Weise, in der Du dazu neigst, Bibelverse als Totschlagargumente einzusetzen, wenn diese mehrere mögliche Interpretationen zulassen. Ich finde Dich einfach übertrieben dogmatisch, wie ich Dir in meinem letzten Brief schon geschrieben habe, und ich finde, dass Du dem demütigen Agnostizismus keinen Platz einräumst, der den Gedanken zulässt, dass Gott nicht alles so deutlich geoffenbart haben könnte, wie Du es darstellst.“ Ich hatte Dr. Stott gegenüber in einem früheren Brief bereits angedeutet, dass meine nicht so positive Haltung gegenüber dem „Agnostizismus“ und der „Spekulation“ vermutlich von dem Meer des Relativismus beeinflusst ist, durch das ich innerhalb wie außerhalb der Kirche zu steuern versuche. Ich möchte keine mangelnde Lern- oder Veränderungsbereitschaft an den Tag legen, wenn Dinge zum Vorschein kommen, die ein neues Licht auf die Bibel werfen. Doch meine Diagnose der Krankheit unserer Zeit lässt mich weniger zum „demütigen Agnostizismus“ neigen als vielmehr zu einer (hoffentlich) demütigen Bestätigung dieser Verse. Wo ich von einer biblisch fundierten und begründeten Sicherheit meiner Überzeugung in einen unbegründeten und mangelhaft durchdachten Dogmatismus abgeglitten bin, mögen andere entscheiden.

<sup>16</sup> Jemand, der mit dem Begriff der Gerechtigkeit der Hölle gerungen hat und zu einer sehr ungewöhnlichen Position bezüglich der Annihilationslehre und der traditionellen Sichtweise von der bewussten, ewigen Qual gelangt ist, ist Greg Boyd, der die Ansicht des sogenannten „Offenen Theismus“ vertritt. In seinem Buch *Satan and the Problem of Evil*, InterVarsity, Downers Grove 2001, versucht Boyd, den Bibeltexten, die als Beleg für ewige, bewusste Höllenqualen und für die Annihilationslehre herangezogen werden, damit gerecht zu werden, dass er „beide Sichtweisen als im Wesentlichen korrekt“ bejaht (S. 336). Einerseits sagt er: „Wenn wir alle biblischen Belegstellen nebeneinander betrachten, müssen wir uns eingestehen, dass die Argumentation für die Annihilationslehre einigermaßen zwingend ist“ (ebd.). Andererseits erkennt er aber auch Texte, die nicht in die einfache Sichtweise der Annihilation passen (er nennt ebd. Offb 14,10; 20,10; Mt 25,34.41; 2.Thess 1,6-9). Er fragt: „Und wo bringt uns das hin? Was mich betrifft, bringt es mich in eine Zwickmühle. Ich glaube, dass weder die traditionelle Sichtweise noch die der Annihilation wirklich den Bibeltexten gerecht wird, die als Beleg für die jeweils entgegengesetzte Position aufgeführt werden. Doch ich glaube nicht, dass die Bibel sich selbst widersprechen kann (s. Joh 10,35). Das stellt uns vor die Frage: Gibt es einen logisch stichhaltigen Weg, beide Sichtweisen als im Wesentlichen korrekt anzusehen?“ (S. 336 f.). Er bejaht dies: „Ich werde versuchen, aus der Sackgasse, in die die traditionelle und die annihilationistische Sichtweise bezüglich der ewigen Strafe geraten, auszubrechen und ein Modell der Hölle aufzustellen, das uns ermöglicht, beide Sichtweisen im Kern zu bejahen“ (S. 339). Er versucht zu zeigen, dass „die Hölle das ewige Leiden der Menschen bedeutet, die ausgelöscht wurden“ (S. 356). Und er nennt eine dafür entscheidende Denkvoraussetzung: „Zwischen denjenigen, die Ja zu Gott sagen, und denen, die zu ihm Nein sagen, kann es keine gemeinsame Realität geben, genauso wenig wie es zwischen den Tatsachen, die Gott bejaht, und den Möglichkeiten, die Gott verneint, keine gemeinsame Realität geben kann“ (S. 347). Seine Schlussfolgerung daraus lautet: „In der Liebe geht es um Beziehungen, und in Beziehungen geht es darum, eine gemeinsame Realität zu teilen. Wenn nun im Eschaton die Realität umfassend durch Gottes Liebe definiert ist, dann kann die ‚Realität‘ jedes Menschen, der sich der Liebe entgegenstellt, von niemand anderem geteilt werden und kann folglich auch für niemanden sonst real sein. Sie wird innerhalb desjenigen, der sie durch sein aktives Wollen aufrecht hält, als real erfahren. Doch für alle, die an der Realität teilhaben – das heißt, die durch das Medium der Liebe Gottes für Gott und füreinander offen sind –, ist das nichts. Es ist das auf ewig gewollte Nichts“ (S. 350). „Die Hölle ist nur von innen her real“ (S.

Sünde, Gott nicht die Ehre zu geben. Wir haben alle versagt. Alle Völker haben versagt. Und so lastet aufgrund unseres Versagens, uns mehr an Gott als an unserer eigenen Selbstgenügsamkeit zu freuen, das Gewicht der unendlichen Schuld auf jedem menschlichen Haupt.

Das biblische Gottesbild ist das eines majestätischen und souveränen Gottes, der alles zu dem Zweck tut, seine Herrlichkeit zur ewigen Freude seines Volkes weiter zu vergrößern. Und das biblische Menschenbild ist das, dass der Mensch diese Wahrheit unterdrückt und größere Freude in seiner eigenen Ehre als in der Gottes findet. Wenn Clark Pinnock<sup>17</sup> und John Stott<sup>18</sup> hier den jahrhundertalten Einwand wiederholen, dass eine ewige Strafe in einem Missverhältnis zum endlichen Leben in Sünde steht, dann missachten sie den wesentlichen Punkt, den Jonathan Edwards so deutlich gesehen hatte: Der Grad der Schuld hängt nicht davon ab, wie lange man jemandes Würde verletzt hat, sondern davon, wie hoch die Würde dessen ist, den man verletzt hat.

„Das Vergehen, eine andere Person zu verachten oder mit Schande zu überhäufen, ist proportional umso schlimmer, je größer die Pflicht ist, dieser Person zu gehorchen. Wenn es folglich ein Wesen gibt, dem gegenüber wir unendlich verpflichtet sind, es zu lieben, zu ehren und ihm zu gehorchen, dann muss ein dem entgegengesetztes Verhalten unendlich schlecht sein. Unsere Verpflichtung, eine Person zu lieben, zu ehren und ihr zu gehorchen, steht immer im Verhältnis zu deren Liebenswürdigkeit, Ehrwürdigkeit und Autorität ... Doch Gott ist ein Wesen, das unendlich liebenswürdig ist, weil er unendlich großartige Eigenschaften und Schönheit besitzt ... So muss die Sünde gegen Gott – als eine Verletzung unendlich großer Verpflichtungen – ein unendlich schlimmes Vergehen sein und demzufolge unendliche Bestrafung verdienen ... Die Ewigkeit der Bestrafung gottloser Menschen macht

---

348). Folglich „können wir sagen, dass in gewissem Sinne die Bewohner der Hölle ausgelöscht sind, obwohl sie in Ewigkeit leiden werden. Aus der Perspektive derer, die sich im Eschaton eine gemeinsame Realität teilen, existieren die Verdammten nicht mehr (s. Obd 16). Sie existieren nur noch als ihre äußerste Verneinung ... Sie erleben weiterhin Qualen, doch dies sind die Qualen ihrer eigenen jämmerlichen Entscheidung für die illusorische Realität ihrer eigenen verdammten Vorstellungskraft“ (S. 350). „Wie die Bibel sagt: Sie sind ausgerottet, zu Asche geworden, für immer vergessen ... Doch wir können genauso die biblische Lehre über die Ewigkeit der Qualen der Verworfenen akzeptieren ... Innerhalb der Erfahrung des sich Auflehrenden wird das Nichts, das er gewollt hat, als Etwas erlebt. Für alle anderen ist es das Nichts“ (S. 353). Ich bin keinesfalls überzeugt, dass Boyds komplexes und paradoxes „Modell“ einer genauen Prüfung standhalten kann. Eine ausführliche Kritik dieser Sichtweise würde den Umfang dieses Buches sprengen, doch eine teilweise Antwort darauf habe ich veröffentlicht unter dem Titel „Greg Boyd on ‚The Eternal Suffering of Agents Who Have Been Annihilated‘“, erhältlich bei: Desiring God Ministries, [www.DesiringGod.org](http://www.DesiringGod.org), oder telefonisch unter: 001 888 346 4700.

<sup>17</sup> „Es ergibt einfach keinen Sinn, zu sagen, dass ein Gott der Liebe Menschen in alle Ewigkeit für Sünden quält, die sie im Kontext eines endlichen Lebens begangen haben.“ Pinnock und Brown, *Theological Crossfire*, a.a.O., S. 226.

<sup>18</sup> „Ergäbe sich hier nicht ein krasses proportionales Missverhältnis zwischen den Sünden, die in der Zeitlichkeit bewusst begangen wurden, und den Qualen, die in der Ewigkeit bewusst erlitten werden?“ Stott, *Evangelical Essentials*, a.a.O., S. 318.

diese zu etwas Unendlichem ... und erscheint folglich der Widerwärtigkeit dessen, was sie sich haben zuschulden kommen lassen, vollkommen angemessen.“<sup>19</sup>

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Edwards und unseren gegenwärtigen Wortführern, die die historisch-biblische Sichtweise der Hölle aufgeben, ist der, dass Edwards sich radikal dem Ansatz verschrieben hatte, seine Ansichten über Gottes Gerechtigkeit und Liebe von Gott her zu denken. Doch heute gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, dass die zeitgenössischen evangelikalen Theologen sich dem unterwerfen, was ihren eigenen moralischen Empfindungen „als sinnvoll erscheint.“<sup>20</sup> Dies wird weder die Kirche noch ihre Mission stärken. Was hier nötig ist, ist eine radikale Hingabe an Gott, was die Definition von Realität betrifft.

### **Die Heilsnotwendigkeit des Versöhnungswerkes Christi**

Die zweite Frage, die wir zwecks unserer Erörterung stellen müssen, lautet, ob das Versöhnungswerk Christi für das Heil aller Erlösten notwendig ist. Können Menschen auf irgendeinem anderen Weg erlöst werden als über die Wirksamkeit des Werkes Christi? Sind andere Religionen und deren Gnadenmittel ausreichend dafür, Menschen zur ewigen Freude bei Gott zu führen?

Die folgenden Bibeltexte bringen uns zu der Überzeugung, dass das Versöhnungswerk Christi für das Heil jedes Menschen, der erlöst wird, notwendig ist. Es gibt keine Erlösung außerhalb derjenigen, die Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung gewirkt hat. „Denn wenn infolge der Übertretung des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, wie viel mehr werden die, welche den Überfluss der Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus! Also: Wie nun durch die Übertretung des Einen die Verurteilung für alle Menschen kam, so kommt auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung, die Leben gibt. Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht“ (Röm 5,17-19).

Der entscheidende Punkt ist hier die Universalität des Werkes Christi. Dieses ist nicht in irgendeinem versteckten Winkel geschehen und bezieht sich auch nicht bloß auf die Juden. Das Werk Christi, des zweiten Adams, entspricht dem Werk des ersten Adams. So, wie die Sünde Adams zur Verurteilung der gesamten Menschheit führt, die in ihm als ihrem Haupt vereint ist, so führt der Gehorsam gegenüber Christus für alle Menschen, die in Christus als

---

<sup>19</sup> Jonathan Edwards, „The Justice of God in the Damnation of Sinners“, in: The Works of Jonathan Edwards, Band 1, Banner of Truth Trust, Edinburgh 1974, S. 669. Eine Darstellung von Edwards' Ansichten über die Hölle findet sich in John Gerstner, Jonathan Edwards on Heaven and Hell, Soli Deo Gloria Publishers, Morgan 1999; und Chris Morgan, Hell and Jonathan Edwards: Toward a God-Centered Theology of Hell, Christian Focus Publications, Rosshire 2003.

<sup>20</sup> Siehe die Zitate von Pinnock und Stott in Endnote Nr. 79; ebenso meine Kritik an der Art und Weise, wie Pinnock bezüglich der Allwissenheit Gottes demselben Weg folgt, in meinem Buch Pleasures of God, a.a.O., S. 57-59, Endnote Nr. 82. Was außerdem gerne übersehen wird, ist, dass in der Hölle die Sünden der Unbußfertigen auf immer und ewig bestehen bleiben. Diese werden in der Hölle nicht in Gerechtigkeit umgewandelt. Die Ungläubigen werden der Verderbtheit ihres Wesens überlassen, sodass sie sich auf ewig weiter auflehnen und die ewige Strafe verdienen. Letztere Erkenntnis verdanke ich meinem Kollegen Tom Steller.

ihrem Haupt vereint sind, zur Gerechtigkeit – „welche den Überfluss der Gnade ... empfangen“ (V. 17). Das Werk Christi im Gehorsam des Kreuzes wird als die Antwort Gottes auf die Not der gesamten Menschheit dargestellt. „Denn weil der Tod durch einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen; denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: Als Erstling Christus; danach die, welche Christus angehören, bei seiner Wiederkunft“ (1Kor 15,21-23).

In diesem Text ist die Auferstehung Christi die Antwort auf das universale menschliche Elend des Todes. Adam ist das Haupt der alten Menschheit, deren Kennzeichen der Tod ist. Christus ist das Haupt der neuen Menschheit, deren Kennzeichen die Auferstehung ist. Und die Glieder dieser neuen Menschheit sind die, „welche Christus angehören“ (V. 23).<sup>21</sup> Christus ist kein Stammesgott, der nur Bedeutung für die Nöte einer einzigen Gruppe hat. Gott hat ihn vielmehr als Antwort auf das universale Problem des Todes gegeben. Wer die Auferstehung von den Toten erlangt, der erlangt diese in Christus. „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat“ (1Tim 2,5-6). Das Werk Christi entspricht seiner Rolle als einziger Mittler im Universum zwischen Gott und dem Menschen. „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkauft mit deinem Blut aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen,

---

<sup>21</sup> Zu beachten ist hier, dass es eine inkorrekte, oberflächliche Lesart dieses Textes wie auch von Röm 5,17-19 wäre, daraus zu schließen, dass er die Allversöhnung in dem Sinne lehrt, dass alle Menschen gerettet werden. Wenn in Röm 5 von „allen“ Menschen die Rede ist, die gerechtfertigt werden, so werden diese in Röm 5,17 als diejenigen definiert, „welche den Überfluss der Gnade ... empfangen“. Und „alle“, die in 1.Kor 15,22 lebendig gemacht werden, werden definiert als diejenigen, „welche Christus angehören“. Der Ausdruck „Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen“ in Röm 5,18 bedeutet nicht, dass jeder Mensch, der in Adam ist, auch gerechtfertigt werden wird, sodass niemand verloren gehen wird, und dass es so etwas wie eine ewige Strafe für irgendjemanden nicht gebe. Ich sage dies aus mehreren Gründen: 1. In Vers 17 ist davon die Rede, dass das Geschenk der Gerechtigkeit empfangen wird. Offenbar empfangen es also manche, andere dagegen nicht. In Vers 17 steht: „Denn wenn infolge der Übertretung des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, wie viel mehr werden die, welche den Überfluss der Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus!“ Das klingt nicht danach, als ob dieses Geschenk jedermann erhält. 2. Die „Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen“ in Röm 5,18 bedeutet nicht, dass alle Menschen gerechtfertigt sind, denn Paulus lehrt in demselben Brief, dass es eine ewige Strafe gibt und dass nicht alle Menschen gerechtfertigt sind. In Röm 2,5 sagt er zum Beispiel: „Aber aufgrund deiner Verstocktheit und deines unbußfertigen Herzens häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.“ Dann stellt er in den Versen 7 und 8 diesem Zorn das „ewige Leben“ gegenüber und zeigt auf diese Weise, dass hier ein ewiger Zorn gemeint ist und kein vorübergehender. Es wird also manche geben, die nicht gerechtfertigt sind, sondern auf ewig unter den Zorn Gottes fallen, und andere, die das ewige Leben haben werden. 3. Die „Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen“ in Römer 5,18 bedeutet nicht, dass alle Menschen gerechtfertigt sind, denn im gesamten Römerbrief wird bis zu dieser Stelle Rechtfertigung nicht als etwas Automatisches dargestellt, als ob jeder Mensch sie erhält, sondern sie geschieht „aus Glauben“. Röm 5,1: „Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind ...“ Röm 3,28: „So kommen wir nun zu dem Schluss, dass der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes.“ Darüber hinaus ergäbe eine allversöhnerische Lesart von Paulus' Aussagen über „alle Menschen“ keinen Sinn, wenn wir an seinen intensiven Kummer (s. Röm 9,3) denken – wo er sogar den Wunsch äußert, dass er um ihretwillen verbannt sein möge, falls das denn möglich wäre.

und hast uns zu Königen und Priestern gemacht für unseren Gott, und wir werden herrschen auf Erden“ (Offb 5,9-10).

Das gesamte Buch der Offenbarung stellt Christus als den König aller Könige und den Herren aller Herren dar (s. Offb 17,14; 19,16) – als den universalen Herrscher über alle Völker und Gewalten. In Offenbarung 5,9 steht, dass er sich aus allen Stämmen und Sprachen der Welt ein Volk erkaufte hat. Sein Versöhnungswerk ist in jeder Kultur der Weg, durch den Männer und Frauen an seinem Reich teilhaben werden (s. Joh 11,51-52). „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ (Apg 4,12).

Das Werk Christi wird hier nicht ausdrücklich erwähnt, doch die Universalität seines Namens als einziger Weg zum Heil bedeutet auch, dass alles, was er getan hat, um das Heil für seine Menschen zu gewinnen (nämlich sein Blut zu vergießen; s. Apg 20,28), universale Bedeutung hat. Es gibt keine anderen Wege, auf die ein Mensch aus einer anderen Religion gerettet werden kann. Wenn jemand gerettet wird, dann durch den Namen Christi. „... alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten, so dass sie ohne Verdienst gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott zum Sühnopfer bestimmt, das wirksam wird durch den Glauben“ (Röm 3,23-25).

In Römer 3,9-20 wird ausgesagt, dass alle Menschen – Juden wie Heiden – unter der Macht der Sünde stehen und vor dem Gericht Gottes nichts vorzubringen haben. Deshalb ist der Tod Christi die Antwort auf dieses universale Problem der Sünde. Dieser ist nicht einer von vielen Wegen, auf die Gott mit der Sünde umgeht, sondern die Grundlage dessen, wie Gott jeden Sünder rechtfertigt. Als Antwort auf die zweite Frage wird im Neuen Testament klar ausgesagt, dass das Versöhnungswerk Christi nicht bloß den Juden oder bloß einem einzigen Volk, einem Stamm oder einer Sprache gilt, sondern es ist für alle Menschen der einzige Weg, vor Gott gerecht zu werden.

Das Problem der Sünde ist ein universales und trennt alle Menschen von Gott. Die Lösung für dieses Problem ist der Versöhnungstod des Sohnes Gottes, der ein für alle Mal geschehen ist. Das und nichts anderes ist die Grundlage der Mission. Zumal das Werk Christi die einzige Grundlage für das Heil ist,<sup>22</sup> muss es allen Völkern verkündigt werden, wie es in Lukas 24,46-47 heißt: „So steht es geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen, und in seinem Namen soll Buße und Vergebung der Sünden verkündigt werden unter allen Völkern, beginnend in Jerusalem.“

---

<sup>22</sup> Die Bedeutung des Todes Christi lässt sich anhand der folgenden Bibeltex-te weiter studieren: Mt 26,28; Mk 10,45; Joh 1,29; 6,51; Röm 4,25-5,1; 5,6.8-10; 1.Kor 15,3; 2.Kor 5,18-21; Gal 1,4; 4,4; Eph 1,7; 2,1-5.13.16.18; 5,2.25; Kol 1,20; 1.Thess 5,9; Tit 2,14; 1.Tim 4,10; Hebr 1,3; 9,12.22.26; 10,14; 12,24; 13,12; 1.Petr 1,19; 2,24; 3,18; 1.Joh 2,2; Offb 1,5.